

„MEIN WUNSCH WÄRE, DASS VERSTÄRKT ZEITGENÖSSISCHE KÜNSTLER*INNEN EINGEBUNDEN WERDEN“

Mischa Kuball über die Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum

*Mischa Kuball (*1959 in Düsseldorf) gilt als zentrale Figur der konzeptuellen Lichtkunst im deutschsprachigen Raum. Seit den 1980er-Jahren realisiert er orts- und kontextbezogene Arbeiten, in denen häufig Licht als Medium kritischer Reflexion sozialer, politischer und architektonischer Strukturen fungiert. Kuballs Praxis verbindet ästhetische Intervention mit diskursiver Analyse. Ein Beispiel dafür ist die 2002 an der Ruhr-Universität in Bochum installierte Kunst-am-Bau-Arbeit KUNSTSAMMLUNGENDER-RUHRUNIVERSITÄTBOCHUM sowie der 2005 realisierte Schriftzug UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK an der Nordseite des gleichen Gebäudes. Von 2007 bis 2026 lehrte Kuball als Professor für Kunst im öffentlichen Raum an der Kunsthochschule für Medien Köln, wo er diskursiv orientierte Praktiken im Schnittfeld von Raum, Medium und Öffentlichkeit vermittelte. Für sein interdisziplinär angelegtes Werk, das Licht als Erkenntnis- und Vermittlungsmedium versteht, wurde er 2016 mit dem Deutschen Lichtkunstpreis ausgezeichnet.*

MAIKE DOLLENDORF: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für unser Projekt nehmen. Würden Sie sich kurz vorstellen?

MISCHA KUBALL: Ich bin 1959 in Düsseldorf geboren und aufgewachsen. Biographisch prägend war für mich das Rheinland und der direkte Kontakt zu den Künstlerinnen und Künstlern der Region, vor allem zwischen 1967 und 1978. Dazu kam die Auseinandersetzung mit dem Kino, insbesondere mit der Nouvelle Vague, Godard, Guy Debord und französischen Strukturalisten. Meine Studien in Sozialpädagogik,

Japanologie und ostasiatischer Mystik sind eher nachgelagert, beeinflussen aber meine Neugier zu psychologischen Erfahrungsräumen. 1992 begann ich in Graz zu lehren und tue das heute in Köln, an meinem Lehrstuhl für Kunst im öffentlichen Raum. Meine Arbeit verbindet Partizipation, gesellschaftliche Teilhabe und Licht als Medium mit psychologischen, semantischen und auch medizinischen Aspekten.

MAIKE DOLLENDORF: Woran arbeiten Sie aktuell?

MISCHA KUBALL: Aktuell laufen zwei große Projekte: *if walls could tell*, ein internationales Projekt zu weißen Wänden im öffentlichen Raum, das Sarajevo, Bukarest, Skopje, Chişinău, Kroatien und Serbien umfasst, und *Missing Link*, ein Projekt zur Erinnerungskultur an die zerstörte Synagoge in Düsseldorf. Beide Projekte verbinden Kunst, öffentliche Diskurse und Interaktion mit dem Publikum, etwa durch direkte Beteiligung oder Aktivierung von Erinnerungen.

MAIKE DOLLENDORF: Wann und wie kam der erste Kontakt mit den Kunstsammlungen zustande?



1 Installationsansicht in den Kunstsammlungen: Mischa Kuball, *Utopie/Black Square 2001ff* (2001), gemeinsam mit der Büste von Marcus Vipsanius Agrippa, Sammlung Antike, Foto: RUB, 2002 / © Mischa Kuball.

MISCHA KUBALL: Meinen ersten Bezug zur Ruhr-Universität Bochum hatte ich über ehemalige Studierende der RUB in den 1980er Jahren, die im Kunstbetrieb tätig wurden. Ein direkter Kontakt kam dann 2001/2002 über Monika Steinhauser, Professorin am Kunsthistorischen Institut, und Armin Zweite zustande, der zu der Zeit Direktor der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen war. Vermittelt wurde das Ganze durch den damaligen Kanzler Gerhard Möller. Das erste Projekt war *Black Square*.¹

Durch diesen Kontakt entwickelte sich später der dauerhaft installierte Lichtschriftzug *KUNSTSAMMLUNG DERRUHR UNIVERSITÄT BOCHUM* an der Fassade des Forumsplatzes. Zusammen haben wir überlegt, wie man das Forum mit einer Intervention bespielen könnte.

MAIKE DOLLENDORF: Wie haben Sie die Kunstsammlungen damals wahrgenommen?

¹ Dabei entstand eine 107-teilige Arbeit mit dem Titel *Utopie Black Square*, die sich im Bestand der Sammlung befindet. Außerdem erschien im

Anschluss die Publikation Mischa Kuball: *Utopie / Black Square 2001ff*.

MISCHA KUBALL: Also mir sind gleich mehrere Aspekte aufgefallen: Zunächst, dass der Raum überhaupt nicht für Ausstellungszwecke geeignet scheint, schon, weil er nie als Museum konzipiert wurde. Die Sammlung ist in Gruppen organisiert – historische, antike und moderne Positionen – und unterstreicht die Verbindung von Universität und Kunst. Dennoch hat der Raum eine große Kraft: Die Sammlung bietet einen echten Diskursort für Vorlesungen, Symposien und gesellschaftliche Themen. Seit damals wird das Ganze sogar noch potenziert, weil die Studierenden auch die Begegnung mit dem Museum unter Tage und dem von Alexander von Berswordt-Wallrabe gestifteten Sammlungsteil in Bochum-Weitmar erhalten. Die universitäre Einbindung macht die Kunstsammlungen zu einem Konzentrationsort für Wissen, Kommunikation und Vermittlung. So etwas wünscht man sich, gerade in Deutschland, wo wenige Universitäten diese Möglichkeiten haben. In Amerika ist das deutlich üblicher – also [das] Busch-Reisinger-[Museum] gehört zur Harvard University und das MIT [Massachusetts Institute of Technology] in Boston hat eigene Schauräume und viele andere Häuser wie die Columbia University und so auch, aber die deutschen Universitäten sind da eher zurückhaltend. Die haben Bibliotheken und Archive, aber die haben nicht unbedingt einen Displayraum, wie es ihn hier an der RUB gibt.

MAIKE DOLLENDORF: Wie wurden Ihre Arbeiten, insbesondere der Schriftzug, von Studierenden und Universität aufgenommen?

MISCHA KUBALL: Der Schriftzug wurde als eigenständige Arbeit wahrgenommen, bei der die Wirkung im Vordergrund steht, nicht der Künstler/Urheber. Er erstreckt sich über die gesamte Breite des Gebäudes der Universitätsbibliothek – etwa 65 Meter – und ist in gleichmäßig gesperrten Versalien von 80 Zentimetern Höhe gestaltet. Die Buchstaben werden teilweise simultan, teilweise nacheinander beleuchtet, sodass immer nur einzelne Sequenzen sichtbar sind. Dieses Spiel mit Licht, Rhythmus und Sprache erzeugt eine dynamische Wahrnehmung, bei der Studierende und Besucher*innen unterschiedliche Akronyme und Assoziationen wie in einem Atemzug erkennen können. Als ich damals die Arbeit realisiert habe, gab es keine Eröffnung oder Karte. Ich sage das nicht bedauernd, denn es geht ja um die Installation. Die Kombination aus Größe, Lichtinszenierung und Buchstabenrhythmus macht die Arbeit aus.

MAIKE DOLLENDORF: Technisch und gestalterisch – wie herausfordernd war die Umsetzung, gerade auch mit Blick auf die Tatsache, dass der 2002/03 angebrachte

Schriftzug aktuell als neues LED-Kunstwerk reinstalliert wird?²

MISCHA KUBALL: Die ursprünglichen Neonröhren wurden mundgeblasen und mit minimal-invasiven Befestigungen direkt an der Betonfassade angebracht. Diese Technik ermöglichte eine zarte, respektvolle Integration in die Architektur, die den Charakter der Fassade bewahrte. Im Laufe der Jahre machten Witterungseinflüsse wie Wind, Hagel und Stürme sowie kleinere Vandalismusschäden eine Erneuerung der Arbeit erforderlich. Für die Überarbeitung [fertiggestellt im Dezember 2025], wurde ganz aktuell der Schriftzug in LED-Technik umgesetzt, die deutlich effizienter und langlebiger ist. Wir haben die LEDs in eine schützende Metallfassung integriert, die vor äußeren Einflüssen schützt und die ursprüngliche Lichtwirkung im Dunkeln bewahrt. So bleibt der Schriftzug weiterhin klar, homogen und visuell wirksam, während die Konstruktion nun dauerhaft gesichert und weniger wartungsintensiv ist. Manchmal müssen Arbeiten verändert oder in ein neues Medium übertragen werden, um ihre Wirkung zu bewahren, auch wenn sich dabei die Materialität ändert.



2 Die Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum mit dem gleichnamigen Schriftzug KUNSTSAMMLUNGEN-RUHRUNIVERSITÄTBOCHUM (2003) von Mischa Kuball, Foto: RUB/Thorsten Jorzick, 2026.

MAIKE DOLLENDORF: Wie unterscheidet sich die Zusammenarbeit mit den Kunstsammlungen von anderen Museen, aber auch zu den anderen RuhrKunstMuseen³?

MISCHA KUBALL: Universitäre Museen wie die Kunstsammlungen der RUB sind stärker in den Lehrbetrieb integriert, wodurch Studierende aktiv beteiligt werden und die Institution zugleich ein Ort für Diskurs, Experimente und innovative Projekte ist. Klassische Museen hingegen arbeiten hierarchischer und orientieren sich stärker an der öffentlichen Wahrnehmung. Auch innerhalb der RuhrKunstMuseen gibt es Unterschiede: Die Häuser sind in ihrer Ausrichtung, Organisation und Personalstruktur individuell geprägt. Da gibt es Häuser, die eher monografisch bzw. auf Personen ausgerichtet sind, wie das Emil Schuhmacher-Museum

² 2024/25 wurde der Schriftzug komplett überarbeitet und als LED-Kunstwerk neuinstalliert. Seit Dezember 2025 leuchtet das Kunstwerk wieder.

³ Die RuhrKunstMuseen sind seit 2010 ein Zusammenschluss von 21 Museen im Ruhrgebiet. Mehr zur Geschichte unter: <https://www.ruhr-kunstmuseen.com/de/>.

in Hagen oder das Josef-Albers-Museum in Bottrop. Und dann gibt es Häuser wie das Skulpturenmuseum in Marl oder das Kunstmuseum in Mülheim an der Ruhr, die eine ganz eigene Sammlungsgeschichte haben. Universitäre Museen bleiben hingegen stärker auf den Einbezug in die Lehre ausgerichtet und bieten langfristig einen Raum, in dem Forschung, Lehre und künstlerische Praxis eng miteinander verzahnt sind – so habe ich es an der RUB in den letzten Jahren wahrgenommen, über Monika Steinhäuser, Kai-Uwe Hemken und Friederike Wappeler, die die Sammlung seit den 1990er Jahren betreut haben. Generationswechsel in der Leitungsebene bringen allerdings überall neue Impulse, an der RUB genauso wie in vielen Häusern der RuhrKunstMuseen. Ich freue mich deshalb sehr auf das mit den Kunstsammlungen und meinen Studierenden für das kommende Jahr anvisierte Projekt *Post Grounds*. Die Möglichkeit, angehende Künstler*innen im Campusmuseum zu zeigen, eröffnet die Chance, neue Partnerschaften zu knüpfen, auch über die Universität hinaus.⁴ Die Kunstsammlungen der RUB können hier als Vermittlungsplattform dienen, die den universitären Raum stärker adressiert.

⁴ Am 28.01.2025 eröffnet eine Kooperationsausstellung der Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum mit dem Seminar „urban stage / öffentlicher Raum“ der Kunsthochschule für Medien Köln. Das Seminar wird von Mischa

MAIKE DOLLENDORF: Wie bewerten Sie den Ansatz unseres Oral History-Seminars, Lücken in der Erinnerungskultur, die einfach durch fehlende Dokumentation entstanden sind, rund um die Kunstsammlungen auf dem Campus festzuhalten?



3 Mischa Kuball, *platon's mirror No. 3* (2010), Ankauf durch die RUB 2014, Foto: RUB/Thors-ten Jorick, 2026 / © Mischa Kuball.

MISCHA KUBALL: Die zentrale Frage ist, welche methodischen Alternativen gibt es und wie man diese als Werkzeug einsetzen kann. Das Seminar leistet einen wichtigen Beitrag zur Archividee, indem fehlende Erinnerungen systematisch erfasst werden – ich würde das sogar als Landesaufgabe betrachten.

MAIKE DOLLENDORF: Welche Wünsche haben Sie für die Kunstsammlungen?

Kuball durchgeführt und die Studierenden setzen sich unter dem Motto „Kunstakademie meets Universität“ im Rahmen der Ausstellung aktiv mit dem Sammlungsbestand auseinander.



4 Plakat zur Ausstellung *POST GROUNDS Urban Stage x RUB*, mit Studierenden der KHM unter Leitung von Prof. Mischa Kuball, Kunstsammlungen 2026.

MISCHA KUBALL: Ich sehe die Kunstsammlungen als einen Raum, der mehrere Kräfte bündeln sollte. Mein Wunsch wäre, dass verstärkt zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler eingebunden werden – viele von ihnen wissen vielleicht noch gar nicht, dass sie bedeutende Arbeiten für die Sammlung beitragen können. Solche Stiftungen wären Investitionen in die Zukunft und könnten auch die Sichtbarkeit der Sammlung erhöhen. Dazu könnte langfristig eine eigenständige Gebäudesituation auf dem Campus oder eine Erweiterung der bestehenden Standorte, wie etwa in Weitmar, beitragen. Auch ein respektvoller Umgang mit den Skulpturen im Außenbereich ist

wünschenswert, da sie oft Opfer von Vandalismus werden.

Ein weiterer Aspekt ist die Stärkung der institutionellen Unterstützung: Es sollte einen jährlichen Grundsockel im Universitätsbudget geben, ergänzt durch externe Fördermittel, um internationalen Austausch, Kooperationen und die Arbeit der jetzigen Leiterin und ihrem Team dauerhaft zu sichern. Darüber hinaus wären Partnerschaften mit anderen Kunsthochschulen und Institutionen deutschlandweit sinnvoll, um die Sammlung strategisch weiterzuentwickeln.

Die Kunstsammlungen der RUB sind weit mehr als ein Archivraum. Sie vereint Bestände von Numismatik und Archäologie bis hin zur zeitgenössischen Kunst und bietet einen einzigartigen Fundus für Auseinandersetzungen und Begegnungen. Die Nutzung der bestehenden Räumlichkeiten als Campusmuseum ist zwar sympathisch, stößt aber an logistische und konservatorische Grenzen. Daher wäre eine Initiative, die einen eigenen, klassischen Ausstellungskörper prüft, wünschenswert. Trotz dieser Einschränkungen bleibt die Sammlung ein zentraler Ort für künstlerische Auseinandersetzung und Forschung – ein echtes Powerplay für die Region.

Das Gespräch wurde am 16. Mai 2025 im Studio von Mischa Kuball in Düsseldorf geführt.

Maike Dollendorf studiert im zweiten Semester den Masterstudiengang Kunstgeschichte der

Moderne und Gegenwart. Neben ihrem Studium ist sie als wissenschaftliche Hilfskraft in den Kunstsammlungen tätig und hier vor allem für Projektmanagement, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Entwicklung und Durchführung innovativer Vermittlungsformate verantwortlich.